

gehen in die Säfte der Pflanze hinüber und die dicke Haut der Kartoffel hält die Gährungstoffe beisammen, so dass sie möglichst concentrirt, den Wurzeln der Pflanze nahe liegend, durch diese auch der Pflanze zukommen, diese krank machen, und Veranlassung zum Misrathen der Ernte werden können. Unterstreuung und Anwendung chemischer Potenzen hilft hierbei, nicht, denn die Rinde der Kartoffelknolle hält, lederartig geworden, oft sehr dicht zusammen und es können somit keine chemischen Reactionen auf den Inhalt eintreten. Alle einzelnen Ursachen, Erfahrungen, passende Verfahrungs-Arten etc. aufzuführen, wäre viel zu weitläufig und würde viel mehr die Einsicht verwirren, als die Sache genügend aufklären und — was nicht zu übersehen ist, ein Hilfs- und Heilmittel passt nicht für alle Fälle, für alle Gegenden, selbst nicht für alle Feldstücke. Für jeden specielleren Fall sumpfige oder sehr trockene Lage der Felder, besondere climatische oder Witterungs-Verhältnisse, frische Düngung und mit welchen Substanzen etc. ist eine besondere Abänderung des bisherigen Culturverfahrens nothwendig, um unter allen Umständen eine sichere und ergiebige Ernte zu erzielen. Die Ursachen dieser weitverbreiteten Krankheit sind freilich „allgemeine,“ sehr Vielen noch unbekannte tellurische, daher ist die besondere Aufmerksamkeit auf die Bodenverhältnisse zu richten und sind hier die nothwendigen Verbesserungen anzubringen, um der Pflanze einen ihr zusagenden Standort zu geben, oder doch ein ihr zusagendes Feuchtigkeits-Rotations-Verhältniss durch die dahin einschlagenden Hilfsmittel der Physik. Eine sorgfältige, gärtnerische Behandlung der Pflanze, und eine Erziehung derselben aus erwachsenen Keimlingen hat sich auch in ungünstigen Lagen und Bodenarten als das bessere bewährt. So viel für die im Allgemeinen anzuwendenden Schutzmittel gegen das Misrathen dieser so schätzbaren Feldfrucht. (Eine speciellere Anweisung lässt sich nur nach Einsicht aller obwaltenden Verhältnisse einer Gegend, des Bodens, bisheriger Cultur, zu Gebote stehender Hilfsmittel derselben Gegend etc. abgeben und auch nur an einsichtsvolle Sachverständige. Des humanen Zweckes halber bereit, eine solche zu geben, oder dahin einschlagende Fragen zu beantworten, mögen dergleichen sich vertrauensvoll an den Unterzeichneten wenden).

Brandenburg a. H. (Parade-Platz), März 1852.

Krühne, Milit. Arzt a. D. etc.

Die Zeit des Baumschnitts.

Von J. Schade.

Allgemein üblich ist der Schnitt der Obstbäume im Frühling vor der Belaubung bei eingetretener Anschwellung der Knospen und man findet in Werken über Obstbaumzucht auch diese Zeit empfohlen, dagegen der Schnitt vor dem Winter verwarnt. Nun befolgte ich auch diese Anweisung, hatte aber doch meine Gedanken dabei, ob der Schnitt im Herbst nicht ebenso geeignet, ja vielleicht

noch zweckmassiger sei. — Der Schnitt im Frühling, heisst es, sei den Bäumen zuträglicher und unbedenklicher, weil die Wunden alsobald wieder vernarben können. Bei dem Schnitt im Herbst müssten die Wunden den Winter über offen bleiben, der Frost dränge mehr in den Stamm und schade ihnen. — Hiergegen stellten sich mir aber die Beispiele auf, dass, wenn bei dem Abnehmen des Obstes im Herbst manche Zweige abbrechen, oder wenn sie von der Last des Obstes niedersinken, oder wenn durch Sturm in allen Jahreszeiten starke Aeste (Zacken) abbrechen, die Risse und Wunden ohne Schaden und Nachtheil wieder verwachsen, obgleich die Bäume oft damit den Frost des Winters zu bestehen haben. Dass Wunden der Bäume im Sommer bald vernarben, ist weiter nicht merkwürdig, da sie dann in voller Lebensthätigkeit sind, aber es möchte doch dem Gärtner ein Fingerzeig sein, selbst im Sommer vor einem Schnitt nicht zurück zu weichen, wenn solcher aus einer oder der andern Ursache nöthig befunden würde. Zunächst nun ist jede Gattung des Obstes dem Schnitt nicht gleich willfährig, und bekanntlich Kernobst leichter zu behandeln als Steinobst, allein ich will auch hier nichts über die Zulässigkeit, sondern über die Zeit des Schnittes sagen.

Indem ich nun zufällige Wunden der Bäume im Herbst betrachtete, fand ich, dass der Baum sie alle sehr gut verheilt, obgleich sie gewöhnlich noch mit Zerreiſung des Bastes oder Zersplitterung der Holzfasern begleitet waren. Damit verglich ich Weiden, Pappeln, Rüster u. s. w., die im Winter so oft ganz geköpft werden, ohne dass ihnen der Frost schadet, und wenn diese nun auch keine Obstbäume sind, sondern harte Waldbäume, so ist die Pyramidenpappel doch aus warmer Vaterlande. — Ferner ist es eine bewährte Methode, hier die Kecht'sche Methode genannt, den Wein im Herbst bei erlangter Holzreife zu beschneiden, es verübet im Frühling die Blutung und erhält dem Stock alle Säfte. — Dasselbe auf die Obstbäume angewandt. — Werden auch sie im Herbst beschnitten, so werden dem Baum keine Säfte entzogen. Denn sobald die milden Tage des Frühlings kommen, schwellen die Knospen, folglich ist der Saft schon in die Höhe gestiegen oder in Thätigkeit und so viel in den abgeschnittenen Zweigen enthalten ist, geht mit verloren, den der Baum viel zweckdienlicher hätte verarbeiten können. — Ist der Schnitt aber schon im Herbst geschehen, so wird dem Baume aller Saft erhalten, die Schnittwunden sind schon getrocknet, innerlich geheilt und er kann freudig fortwachsen. (Schluss folgt.)

Personalnotizen.

— Die Amtsentsetzung des Professors Nees von Esenbeck, welche durch Urtheilsspruch des Disciplinarrathes gegen ihn verhängt worden ist, wurde vom preussischen Staats-Ministerium bestätigt.

— Fürst Canino soll zum Director des *Jardin des Plantes* in Paris ernannt werden und zugleich den Titel eines Inspectors der Museen und zoologischen Cabinetes erhalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-
Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische
Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Schädle J.

Artikel/Article: [Die Zeit des Baumschnitts. 244-245](#)